

Künstlerfeste.

Zur Karnevalozeit von Kurt Meyer-Motermund.

Aus schaffensreicher Freude am bewegten Leben und weil zugleich sich eine Quelle materieller Motive erschließt, sind die bildenden Künstler von je geselligen Feierlichkeiten hold gewesen. Der italienische Künstlerbiograph Volari bezeugt es, gleichermaßen Carel van Mandel für die daseinstrohnen niederländischen Maler. Aus Albrecht Dürers Tagebuch seiner niederländischen Reise erfahren wir, daß die Bankette, die ihm zu Ehren seine Kunftgenossen auf fast allen Stationen seiner Fahrt bereiteten, sein Ende nahmen. Dann wird es längere Zeit mit der Künstlerfestivitäten stiller, da in der Epoche des Absolutismus der Hof beansprucht, alleiniger Glanzpunkt der Schöpfung zu sein. Selbst ein Goethe stellt für lebende Bilder und Maskengänge kein dichterisches Admirem in den Dienst der Veranfassungen von Tiefurt, Belvedere und Ettersburg.

Vor nunmehr hundert Jahren etwa spenden die Künstler wieder einige Beiträge zur geselligen Kultur. Theaterleute und Musiker sind es, die ihrem Wien, der lustigsten Hauptstadt Europas nach dem moralischen Interregnum Maria Theresias, den vom gesetzähnlichen Grillparzer geprägten Beinamen „Capua der Geister“ verschaffen, während die bildenden Künstler das München Ludwigs I. (1825–48) entsprechend dem Goethe-Worte „Sonne blühen, frohe Feste“ zu einem Hochs genialischer Heiterkeit gehalten. Silvole Pracht entfaltete sich bei den großen, weit lange vorbereiteten Massenfeiern der Münchener Künstlerschaft, die abwechselnd im Hoftheater oder im Odeon vor sich gingen und mit Umzügen durch die weiten Säle und Korridore der königlichen Residenz verbunnen waren. Am „Götzen Heinrich“ hat Gottfried Keller, der bekanntlich ein reiches Alteregelehrte besaß, diesen hochparadieschen Festen ausführlich beobachtet. Am 18. Februar 1840 gab es in München eines der großartigsten Feste dieser Art. Die Künstler stellten in einem dreitögigen Festzuge dar, wie Kaiser Maximilian, der leichte Ritter, dem Waller Kaiser in Spanien ein Wappen verlieh. König Ludwig I. von Bayern begrüßte bei seinem Eintritt in den Festsaal die Teilnehmer mit den feierlichen Worten: „Ja, hier ja mein Gott, ich gehöre ja zu euch“. Dieses romantische, einheitliche und stilgerechte Herausbezeichnen der Vergangenheit, bei dem alle Stände vertreten waren, war mehr als eine dem königlichen Willen huldigende pathetische Geste. Dieselbstreiche Reichenverschönerung setzte in der farblosen Metropole ihre Triumphe. Nach noch Ablauf der Niedermelopodie stand künftige Geselligkeit in der Stadt nicht aus, so lie erlebte eine neue Blüte in den Tagen Lenbachs und Henles. Nur zweimal fiel dieser Schatten auf das heitere München. Am 19. Februar 1881 erlebten im Kolosseum hinter dem Goldhofsfeiern der Kunstakademie neun junge kostümisierte Menschen durch einen ungünstigen Zufall in Brand und kamen eindringlich ums Leben; am 14. Juni 1886 aber erkrankte sich im Starnberger See Ludwig II., der künstlerhrende Romanist auf dem Throne. Beide Ereignisse wählten die Volkssiele im Unrecht auf.

Um leidende Ideen war man bei den Künstlerfesten in München, wo ja die kunstbefestigte Jugend nicht nur aus Deutschland verbannt war, selten verlegen. Ein Wall der Presse erhielt dadurch seine Eigenart, soß sie die Röstwahl der Parole „Münchner Illustrationen“ ausgegeben war. In grotesten Katalogen erzielten die bekannten volksfürmlichen Gestalten aus den „Münchner Bildern“, und die Stimmung des Abends war unbeschreiblich. Mit München, der Stadt bedeutendsten Karnevals, und mit Wien, der geistreichen „Bildkunststadt“, deren bis in den Vormittag anhaltenden „Bildkunstfeste“ übermäßigste Kostümparaden bestimmten, — mit Wien, wo in den 70er Jahren der große Habsburger Monarch seinen Kulteneinfluss auf Dekoration und Mode ausübte, ähnlich noch mit dem rheinisch vergründeten Düsseldorf, konnte das nüchterne, arbeitsame Berlin in unbestimmtem Lebensrichtung sich nicht messen. Der Geist hochliegender Kunstgenossen war an der Spree nicht heimisch; dafür herrschten Humor und Wit, geistvoller Sport und Ironie bei den Festen des im Jahre 1847 gegründeten Berliner Künstlervereins. Bezeichnend war auch, daß dessen

Ende ging ich hundertmal den Weg zum Storjördhof. Ich finde mich auch im Nebel heim.“

Sie reichte ihm die kräftige, braune Hand, und er blickte:

„Sie braucht niemand, der sie schützt, sie findet ihren Weg allein.“

Und etwas wie Mitternits stieg in seiner Seele auf, daß es so war.

Haleide Tönsborg ging in die Nacht hinaus, und ein einamer, gebrochener Mann blieb zurück.

Den Kopf auf die schwere Eichenplatte des Tisches gelegt, verharrete er, bis der Morgen kam.

Tunne Staft war nun ihn her und seine Seele schrie verzweifelt nach dem blonden Weibe, das ihm das jüngste er, für immer verloren war.

Hure tagte kein Morgen mehr.

Und dann war der Winter gekommen. Nebenwohnend schnell, ohne Übergang war er da und häutete den Sundsvallhof in Eis und Schnee.

Die lange Polarnacht war angebrochen, unendlich schien sie den Bewohnern des Sundsvallhofes.

Conni hatte man in den langen, dunklen Winterabend, wo morgens um 8 Uhr erst der Tag leise zu dämmern begann und die Sonne frostlos und matt blieb, ein reges, geselliges Leben geführt. Man hatte, wie es auf vielen Höfen in Norwegen Sitte, gute Bücher gelesen und Eindrücke in Werke der Kunst und Philosophie genommen.

Oder es wurde musiziert und Stares licher Gesang, von Gunne begleitet, hatte die Herzen erfreut.

Dieser Winter war mild und trostlos dahingeschlichen.

Kare ging still ihren Pflichten nach. Damals, als Evert sie in der Nebenkammer heimgebracht, hatte sie

Veranstaltungen während des ersten Vierteljahrhunderts meist nur Künstlerfeste waren, die weniger überordnender Lebensfreude, als vielmehr allerlei beruflichen Nebenabsichten ihr oft gar nicht von der Gesellschaft bemerktes Dasein verdeckten. Man kam seitlich zusammen an den Jahrestagen verstorbener oder lebender Meister, zur Feier des Besuches hervorragender auswärtiger Künstler oder zu Ehren scheidender verehrter Kollegen. Feierliche Anlässe waren ferner die Vollendung wichtiger und Entstehung bzw. Ausstellung großer Künstlerwerke aus Mitgliederkreisen.

Alles Festursachen, die in Gegensatz zu Süddeutschland den Rahmen der Teilnehmer sehr eng zogen. Daher leben diese Berliner Künstlerfeste nicht so sehr in der Geschichte der Gesellschaftskultur als in den gedruckten und handschriftlichen Vereinshistorien. Wölgen sie künstlerisch und geistig auf noch so rühmlicher Höhe gestanden haben, — diese Feiern sind vergessen. Nur der Kenner und Sammler widmet bei Betrachtung der wertvollen Einladungsschreiben und Tischaufzügen der Hand eines Hofmann, Menzel, Meyerheim jenen längst verunkenen Abenden ein stilles Gedenken.

Die Kunstabademie in Wien vorläufig geschlossen.

Rom, 2. Februar. In der Kunstabademie von Wien bestand seit langer Zeit eine Missstimmung unter den Studenten der Allgemeinen Abteilung, welche sich in der Beteiligung des Meisters als zurückgeweht fühlten. Gestern drangen sie in den Saal der Freibekleidung ein und suchten dort ein naches Modell für ihre Abteilung zu rauben. Darauf entstand ein Kampf zwischen beiden Abteilungen, sodass die Polizei eingreifen mußte. — Akademie wurde bis auf weiteres geschlossen.

Turnen o Sport o Spiel

Samson Körners Laufbahn.

Samson war anfangs Ringkämpfer und bogte zum ersten Male mit 24 Jahren, stand also zwei Jahrzehnte im Ring. Seine Kampfkünste in Amerika ist nicht vollständig, auch nicht so interessant, jedoch fehlen die wichtigsten Kämpfe nicht, seine Begegnungen in Europa sind sämtlich aufgezählt.

Kämpfe in Amerika:

1910: Gonzalo Castro, gewonnen 1. o., 3. Runde; Haymann (Ausscheidungskampf), gewonnen n. P., 10 Minuten; Franz Diener (Schwergewichts-Meisterschaft), verloren n. P. 10 Minuten; Gipsy Daniels, verloren, Aufgabe 8. Runde.

1920: Cleve Hamlin, gewonnen 1. o., 7. Runde; Clay Turner, gewonnen 1. o., 8. Runde; Don O. Dowd, unentschieden 10 Minuten; Harry Greb (Mittelgewichts-Weltmeister) unentschieden 8 Minuten; Gene Tunney (heute Weltmeister im Schwergewicht), unentschieden 10 Minuten.

1921: Ray Smith, gewonnen 1. o., 4. Runde; Larry Williams, gewonnen n. P. 10 Minuten; Tom Gibbons, verloren 1. o., 2. Runde.

1922: Sailor Thompson, gewonnen 1. o., 4. Runde.

1923: Joe Moore, gewonnen 1. o., 8. Runde; Bob Rover, verloren n. P. 15 Minuten; Farmer Lodge, verloren 1. o. 5. Runde.

Kämpfe in Deutschland:

1923: Karl Körner, gewonnen 1. o., 8. Runde; Jimmy Rygg, unentschieden 8 Minuten; Otto Flint, gewonnen 1. o., 1. Runde; Hugo Bodzuhn, zwölmal gewonnen 1. o., 2. Runde; Breitensträßer, gewonnen 1. o., 9. Runde; Tom Jörgen, gewonnen 1. o., 2. Runde; Werner Romberg, gewonnen 1. o., 1. Runde; Stadt Wagner, gewonnen 1. o., 8. Runde; Bombarde Jörgen, gewonnen 1. o., 6. Runde; Gustav Spalla, gewonnen 1. o., 4. Runde.

1924: George Cool, unentschieden 12 Minuten; Frank Goddard, gewonnen n. P., 12 Minuten; Breitensträßer (Schwergewichts-Meisterschaft), gewonnen 1. o., 4. Runde.

1925: Adolf Seibold (Halbschwergewichts-Meisterschaft), gewonnen 1. o., 6. Runde; Phil Scott, verloren n. P., 12 Minuten; Clement (Europameister im Halbschwergewicht), gewonnen n. P. 10 Minuten; Gipsy, gewonnen 1. o., 2. Runde; Breitensträßer (Schwergewichts-Meisterschaft), verloren n. P. 15 Minuten; Rose, gewonnen 1. o., 2. Runde.

einer Woche frank gelegen, von Gunne, die im Sundsvallhof gelebt, treulich gepflegt.

Evert Egersund hatte damals um sie gespielt, und tausendmal hatte er sich den Vorwurf gemacht: „Du bist zu hart zu ihr gewesen, sie trägt so schwere Last.“

Budem machte ihn Gunnes Gegenwart unsicher. Wie ruhig und gleichmäßig sie im Hause waltete und wie stola Stein Bug in ihrem blühenden Antlitz verriet, daß sie litt, daß sie noch an ihn dachte. Evert hätte es gern gewußt. Auch ob sie glücklich mit Jörgen Tönsborg gemorden.

Gunnes Mann war schon monatelang hinaus auf den Fischfang gezogen. Bei den Lofoten, wo jedes Jahr im Januar etwa zwanzigtausend Fischer ihrem schweren Beruf obliegen, da hatte auch er sein Bett aufgeschlagen. Eine ganze Bootsschottille hatte er hinausgeschafft. Gunne dachte es ihm von Herzen, daß er sie allein lieb. Sie hatte nach Stares Genesung, von Haleide unterstützt, die Bägel der Regierung auf dem Tönsborghof energisch in die Hand genommen.

Wenn Jörgen zurückkehrte, sollte er Haus und Hof in Ordnung finden.

Und zwielang erkappete sich Gunne bei dem Gedanken, wie es sein würde, wenn Jörgen wiederkehrte. Seitdem, mit Evert Egersund hatte sie gar keine Ruhe gefunden können während der langen Wochen, die sie im Sundsvallhofe zugebracht. Er war ihr fortgesetzt ausgewichen, und sie hätte doch so gern frei und offen mit ihm gesprochen, bevorzugt um Stare, die so blau, so todestraurig und müde war.

Much zu ihrer Mutter konnte sie den Weg nicht mehr finden. Mutter Gyre war unzugänglicher als je. Die Furcht vor dem Termin, an dem vielleicht doch, wie sie meinte, herauszufinden konnte, daß Ola Borgeson nicht gesprochen, hatte sie ganz verwandelt und ihren

Stolzes Herrschergefühl.

Einen besonders hervorstechenden Charakterzug von Tschaltsch und Herrscherwürde zeigte ein Khan der Tschatai-Stämme am Jenissei. Wenn er in seinem Zeltlein sein Kleid, Wurststück und Kumiß beziehendes Diner gehabt hatte, schickte er einen Herald hinaus, der mit lauter Stimme allen Fürsten und Herren dieser Erde verkünden mußte, daß es nunmehr auch ihnen gestattet sei, ihr Wahl zu sich zu nehmen.

Australische Unkrautbekämpfung.

In Australien ist seitens der Regierung eine besondere Kommission zur Bekämpfung einer einzigen Unkrautpflanze d. Feigendistel eingeführt worden. Schon sind 240.000 Quadratkilometer, mehr als die Hälfte der bebauten Landfläche Australiens, von ihr besessen. Da in den Südweststaaten von Nordamerika, Texas und Neumexiko, die Feigendistel sich ebenfalls länger Zeit unliebsam bemerkbar mache, wurde in Uval (Texas) seitens des staatlichen entomologischen Büros ein Laboratorium gebaut, das sich mit der Erforschung der Lebensbedingungen der Pflanze und ihrer Feinde beschäftigt. Es ist ergeben, daß die Feigendistel einige Räuber aus Schlangenarten zu ihren Feinden zählt, die also den Menschen keinen Kampf gegen die Pflanze unterstützen können. Das Mitglied der erwähnten australischen Kommission H. G. Cox, besuchte dieses amerikanische Laboratorium, wo er die Feindliche der schädlichen Distel studierte, worauf er nach Australien sandte. Dort werden sie zunächst weiter gesucht und näher untersucht (in Bezug auf etwaige Schädlichkeit für Nutzpflanzen), bevor sie den Kampf mit der Feindlichen aufnehmen sollen.

1926: Frochner, gewonnen 1. o., 3. Runde; Haymann (Ausscheidungskampf), gewonnen n. P., 10 Minuten; Franz Diener (Schwergewichts-Meisterschaft), verloren n. P. 10 Minuten; Gipsy Daniels, verloren, Aufgabe 8. Runde.

1927: Kuli Wagner (Ausscheidungskampf), verloren n. P. 10 Minuten.

Am Amerika hat Samson mit erstaunlichen Leistungen geschlagen, und es ist bekannt, daß ihm damals manche gut Mann aus dem Wege ging, denn er war immer ein schwerer, aber tapferer Mann. In Deutschland hat er in die Jahren 27 Kämpfe ausgetragen, davon 15 durch 1. o., 5 n. P. gewonnen, 2 unentschieden gemacht, außerdem einen durch Aufgabe und 4 n. P. verloren. Ein Rekord, der sich sehen lassen kann. Von guten Ausländern kam er nicht zusammen mit van der Beer, Paolino, Persson und Erminio Spalla; von den schweizerischen Feinden der schädlichen Distel zählte, worauf er nach Australien sandte. Dort werden sie zunächst weiter gesucht und näher untersucht (in Bezug auf etwaige Schädlichkeit für Nutzpflanzen), bevor sie den Kampf mit der Feindlichen aufnehmen sollen.

Amtliches Bekanntmachung des Schiedsrichter-Ausschusses Bau Erzgebirge im V. M. S. V.

Das Endspiel um die Polizeimeisterschaft in Auerhammer steht G. Ebert-Thalheim. R. Ebert.

Ski-Verein Aue.

Vereinslangläufe.

Bei Fortdauer günstiger Schneeverhältnisse finden am kommenden Sonntag Vereins-Langläufe statt für Klasse II, III, Alterklasse I und II und Damen-Geländelauf. Außerdem ist das heilige Landes-Polizeikommando zum Langlauf eingeladen.

Rennungen für die einzelnen Läufe sind sofort bei Herrn Karl Schmalzku, Aue, Markt 7, zu bemühen. Zeitangabe der Starts erfolgt an dieser Stelle in den nächsten Tagen.

Jugendläufe müssen infolge gleichzeitiger Abhaltung der Kreisjugendläufe in Rittersgrün hierzu an einem anderen Tage stattfinden der noch bekanntgegeben wird.

Stolz innerlich gebrochen. Wie ein graues Gespenst, sie durchs Haus, und selbst die Tatze, daß der Termin gar nicht stattfinden sollte, daß Ola Borgeson sich bescheiden wollte, hatte nicht vermocht, die Vergesslast von Mutter Gyres Seele zu nehmen.

Budem war sie erbot, daß Stare nicht eher geruhet hätte, als bis Evert Egersund den Storjördhof mit allen Meistern wieder an Ola Borgeson als sein rechtmäßiges Eigentum zurückgegeben hatte. Mutter Gyre fah darin ein Eingefüllnis der Anerkennung von Ola Borgesons Rechten, die sie durchaus nicht anerkennen wollte und durfte.

Gunnes Starrsinn milderte sich, als sie sah, wie die Mutter litt und sich quälte. Über jede Annäherung Gunnes wies die Mutter hartnäckig zurück.

Evert Egersund war dieses Mal nicht mit zu den Lofoten gezogen, so sehr es ihn auch hinausdrängte aus der Enge des Hauses.

Die Sorge um Stare hielt ihn fest.

Und dann hatte er auch immer gehofft, Ola Borgeson würde wieder als Schiffskapitän hinausziehen auf das weite Meer.

Aber nichts von alledem geschah. Ola Borgeson saß auf seinem Storjördhof, ganz vergraben in seine Bücher, Blätter und Karten. Kein Mensch bekam ihn zu sehen, die Wirtschaft ließ er gehen, wie sie wollte.

Einige Male war Haleide Tönsborg plötzlich gekommen und hatte mit energischer Hand Ordnung geschafft. Er hatte es kaum gemacht, und gesprochen hatte er kein Wort zu seiner alten Freundin.

Daran mußte Evert Egersund oft denken. Er schämte sich ja in seinem Innern, daß er nicht auf den Fischfang ging, weil Ola Borgeson zu Hause blieb. Er suchte sich zu trösten, daß er auch Stares wegen blieb, aber der Gedanke saß doch in seinem Herzen.

(Fortsetzung folgt.)